

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garnond-Zeile oder deren Raum, mit 2 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o. 127.

Montag, den 31. Oktober 1892.

9. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Eine unmobilierte

Wohnung

von 6 Zimmern mit Küche und sonstigem Zubehör wird von April 1893 an dauernd zu mieten gesucht. Freigelegene Villa bevorzugt. Schriftliche Offerten an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine größere Partie

Damen-Blousen

gibt um jeden annehmbaren Preis ab.
Luise Volz, Hauptstraße 130.

Selbstgebrannter

Frucht-Schnaps

ist fortwährend zu haben bei
Bierbrauer Bäuerle.

Baben-Honig

sowie Ia Qualität

Schlender-Honig

empfiehlt G. Rieginger.

Kriegerbund-Lose à 1 M.

sind noch zu haben bei
J. F. Gutthub.

Soeben erschien in unserem Verlage die Brochüre über:

„Rettung v. Trunksucht“

nach 22jähriger, alt bewährter Praxis. Wir empfehlen diesen vorzüglichen Ratgeber allen Kranken u. Hilfesuchenden aufs angelegendste und versenden die Brochüre gratis. 10 Pf. Briefmarke ist als Porto beizulegen. — Medicinische Buchhandlung, Berlin N., Kastanien-Allee 23.

Wollgarn.

Hiemit kann ich bei gut sortiertem Lager in nur neuer Ware zu ganz billigen Preisen offerieren und empfehle mich hiemit bestens.
G. Aberle sen.

Friedrichshafen, 31. Okt. 1892.

Gestern abend 7 Uhr 10 Min.
ist I. M. die Königin Olga sanft
verschieden.

Revier Wildbad.

Verkauf von Nadelholz-Rollern im Wege des schriftlichen Aufstreichs.

Die bei den 1893er Hieben im Revier Wildbad voraussichtlich anfallenden, zur Papierfabrikation tauglichen Roller kommen in nachstehenden Losen zum Verkauf:

Distrikt und Abteilung.	Los-Nr.	Geschätztes Quantum hievon 1 m lang Raummeter	Nächste Bahn-Station.	Geschätzter Aufwand für Beifuhr zur Station.	Bemerkungen.
I. Meistern.	I.	40.	Wildbad.	150.	Sämtliches Holz wird an die Fahrwege angekrüht. Das Holz wird sobald ein Schlag fertig ist aufgenommen u. übergeben. Die Abfuhr muß ein halbes Jahr nach der Uebergabe beendet sein.
2 Auckhalde.					
6 Ochsenweide.	II.	20.	Calmbach.	130.	
II. Eiberg.					
13 Hint. Kriegswaldebene.	III.	20.	Wildbad.	130.	
78 Steigle.					
80 Stockwiese.	IV.	15.	Wildbad.	130.	
124 Kältermühle.					
		50.	Wildbad.	130.	

Die Roller werden aus glattem Holz ausbereitet und messen am dünnen Ende ohne Rinde mindestens 10 cm.

Die Angebote sind nach Losen per Km., in Geld ausgedrückt, mit dem Beifügen zu machen, ob sich der gebotene Preis auf das Holz in der Rinde oder im entrindeten Zustand bezieht, im letzteren Fall trägt die Forstverwaltung die Kosten des Entrindens.

Der Käufer ist an sein Angebot gebunden auch dann, wenn der Anfall gegenüber der Schätzung um 40% mehr oder weniger ergibt. Im Uebrigen finden die Bedingungen für den Verkauf von Nadelholz-Stammholz auf dem Stock aus K. Württ. Staatswaldungen im Wege des schriftl. Aufstreichs Anwendung, welche auf Wunsch zur Einsicht unentgeltlich mitgeteilt werden.

Die Angebote sind verschlossen unter der Aufschrift: „Gebot auf Papierholz bis spätestens

Freitag, den 4. November 1892 Morgens 9 Uhr bei dem Revieramt Wildbad einzureichen, woselbst am gleichen Tage Vormittags 10 Uhr die Eröffnungsverhandlung stattfindet, welcher die Bietenden anwohnen können.

Bezüglich jeder weiteren Auskunft wolle man sich an das Revieramt Wildbad wenden.

Schützen-Verein.

Donnerstag
 abends 8 Uhr
General-
Versammlung
 im Gasthaus z. kühlen Brunnen.

Kola-Cacao-Sarotti.
 Leicht löslich. Einmaliges Aufkochen gut.
 Dosen à $\frac{1}{2}$ Ko. M. 2,50,
 à $\frac{1}{4}$ Ko. M. 1,30, à $\frac{1}{8}$ Ko. M. 0,70.

Kola-Chokolade-Sarotti.
 Pro 1 große Tafel à $\frac{1}{10}$ Ko. M. 0,60.
 Pro 1 kl. Probetafel M. 0,20.

Kola-Chokolade-Dessert-Sarotti.
 Pro Carton M. 0,60 und M. 1,—.

Kola-Extrakt-Bonbons-Sarotti.
 Pro Schachtel M. 0,50.
 Niederlage bei
 Friedrich Kunt, Conditor.

Pat.-H.-Stollen
 Stets scharf!
 Kronentritt unmöglich.
 Das einzig Praktische
 für glatte Fahrbahnen.
 Preialisten und Zeugnisse gratis
 und franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.



Koch- & Viehsalz
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Christian Pfau.

Kaffee
 empfiehlt
Carl Wilh. Bott.

Einnmachkäfen und Gläser
 [mit und ohne Verschluss] empfiehlt
Carl Aberle sen.

Ziehung 1. November 1892!
 In Deutschland zu spielen gestattete
Braunschweiger Staats-
Loose.
 Jedes Loos gewinnt sicher.
 Haupttreffer: M. 225 000 180 000,
 150 000, 120 000, 90 000 etc.
 Ein Original-Loos Mk. 5.—.
 a monatl. Einzahlung. Porto 30 s.
 Gewinnliste gratis versend. Agentur
Wilh. Zimmermann,
 Köln a. Rh., Palmstrasse 9.

I^a Limburgerkäse
 von der Molkerei Geldensingen
 empfiehlt **Chr. Batt.**

Schleuderhonig
 empfiehlt **Chr. Pfau.**

W i l d b a d.
Verkauf von gefälltem Nadelholz-Stammholz im
Wege des schriftlichen Aufstreichs.

Aus den nachstehend bezeichneten Waldungen kommt zum Verkauf:

Abteilung:	Los Nr.	Classe:	Stückzahl und Holzart				Fm.	Bem.
			Norm. L.	Aussch. F.	L.	F.		
Regelthal Distrikt VI. 2 Schwente	1	I-IV.	73	—	1	—	60,41	
	2	I-IV.	81	—	—	—	79,48	
	3	I-IV.	—	—	68	11	65,34	
	4	I-IV.	—	—	76	1	79,64	
	1	I-IV.	5	—	5	—	14,21	
An der Linie Abtlg. 7 Steinweg	2	I-IV.	2	—	6	—	13,47	
	3	I-IV.	22	—	52	—	144,38	
	4	I-IV.	16	—	74	—	199,94	
	5	I-IV.	33	—	57	—	176,60	
	6	I-IV.	31	—	59	—	142,25	
	7	I-IV.	39	—	51	—	212,93	
	8	I-IV.	42	—	50	—	182,33	
	9	I-IV.	37	—	54	—	155,14	
	1	I-IV.	7	—	2	2	10,08	
	2	I-IV.	21	1	44	8	92,07	
Regelthal Distrikt VI Abtlg. 3. 5. 6. 7. 8. 9. 11.	3	I-IV.	13	—	28	5	44,78	
	4	I-IV.	18	2	13	2	16,94	
	5	I-IV.	9	—	10	2	19,32	
	1	I-IV.	11	1	20	2	29,26	
	2	I-IV.	25	—	47	—	57,22	
3	I-IV.	12	5	18	2	40,28		
4	I-IV.	14	2	35	2	48,83		

Das Ausschukholz aller Classen ist zu 90% des Revierpreises der betreffenden Classen angeschlagen.

Das in Prozenten und $\frac{1}{10}$ Prozenten auszubrückende Gebot des Käufers bezieht sich bei normaler Ware auf den Revierpreis, bei dem Ausschukholz auf den nebenbezeichneten Anschlag. Die Gebote sind nach Dosen und zwar mit Angabe der Loenummern zu machen und mit der Aufschrift: „Gebot auf Nadelholz-Stammholz“ bis

Donnerstag, den 3. November 1892

vormittags 11 Uhr

bei dem Stadtschultheißenamt hier einzureichen. Zu dieser Stunde findet die Eröffnungsverhandlung statt, welcher die Bietenden anwohnen können.

Bedingungen:

- 1) Die Kaufschillinge sind binnen 30 Tagen nach erfolgtem Zuschlag zu bezahlen, im Falle des Verzugs von da ab mit 6% zu verzinsen.
 - 2) Ueber Erteilung des Zuschlags wird sofort nach der Eröffnung Entscheidung getroffen.
 - 3) Nach erteiltem Zuschlag lagert das Holz auf Rechnung und Gefahr des Käufers.
 - 4) Bis zu vollständiger Bezahlung des Kaufpreises bleibt das Holz im Eigentum der Stadtgemeinde und darf vorher weder ganz noch teilweise abgeführt werden.
- Den 19. Oktober 1892.

Stadtschultheißenamt:
 Bähler.

Bekanntmachung

betreffend die Herbstkontrollversammlungen im Landwehrkompaniebezirk Neuenbürg.

Dieselben finden am 2. 3. und 4. November 1892 statt und zwar: In der Station (des Kontrollbezirks) Wildbad wozu die

Mannschaften von Wildbad gehören, am 3. November 1892 nachmittags 3 Uhr bei der Trinkhalle.

Dabei haben zu erscheinen die Dispositionsurtauber, die Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die Halbinvaliden, welche noch im reservpflichtigen Alter stehen.

Alle Militärpapiere sind bei Strafvermeidung mit zur Stelle zu bringen, sowie etwaige Orden und Ehrenzeichen anzulegen.

Calw im Oktober 1892.

Bezirkskommando.

Schuld- & Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei von **Bernhard Hofmann.**

Rundschau.

Stuttgart, 25. Okt. Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ beziffert den Reinertrag der Eisenbahn für das Etatsjahr 1891/92 auf 11 377 000 M., also 3 400 000 Mark weniger als im Voranschlag angegeben war und 3 890 000 Mark weniger als der Zinsbetrag der Eisenbahnschuld ausmacht. Insbesondere ist der Ausgabebetrag um 3 051 000 Mark überschritten.

Saulgau, 27. Okt. Auf schreckliche Weise verlor heute das 4½-jährige Mädchen des Bienezüchters Kosmos Kloß sein Leben. Dasselbe wollte, wie schon öfter, seine Großeltern besuchen und scheint sich hierbei verlaufen zu haben. Beim Bahnübergang in der Nähe des Gasthofs zur Linde geriet das Kind auf die Bahnlinie, unglücklicherweise als eben der von Herberdingen kommende Personenzug einfuhr, von welchem es erfasst und getötet wurde.

Bom See, 25. Okt. Trotz des fast anhaltenden Regenwetters ist der Verkehr mit Obst ein großartiger, ungerechnet die vielen hundert Ztr., welche vermostet oder im Keller aufbewahrt werden. Man muß es sehen, um es zu glauben, welche Massen Mostobst in Krehbrunn verladen werden, so z. B. heute 1400 Ztr. in 7 Waggons auf Schiffen à 200 Ztr. Der Damm steht gedrängt voll von beladenen Wägen und noch sind nicht alle Bäume ihrer Last entledigt. So geht es schon 3 Wochen in einem fort. Ähnlich ist es in Wasserburg und Langenargen. Zu wundern ist, daß der Preis sich so hoch hält: Mostobst 5 M. bis 5 M. 30 S., Kellerobst etwa 7.

— Vom Fahrstuhl guillotiniert. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich Dienstag nachmittag im Berliner „Grand Hotel Bellevue“ am Potsdammplatz. Der 14 Jahre alte „Page“ Eduard Ruckart erhielt den Auftrag, eine Dame mit dem hydraulischen Fahrstuhl vom Erdgeschoß nach dem zweiten Stock zu befördern. Dies geschah auch, aber der Fahrstuhl kam nach unten nicht wieder zurück. Der Heizer Günther begab sich nun auf einer Hintertreppe nach dem vierten Stockwerk und bemerkte hier, daß der Fahrstuhl oben still stand. Er öffnete die Thür zum Fahrstuhl und sah in ihm den blutüberströmten Rumpf des Knaben liegen. Den Kopf fand man nachher in dem zweiten Stockwerk. Die sofort benachrichtigte Polizei eröffnete eine eingehende Untersuchung. Nach dem bisherigen Ergebnis scheint der übrigens mit der Handhabung des Fahrstuhls durchaus vertraute Knabe der Dame nachgesehen und dabei gedankenlos eine falsche Leine gezogen zu haben, die den Fahrstuhl statt nach unten nach oben in Bewegung setzte. Ruckart muß dann einen Schlag auf den Kopf erhalten haben, der ihn betäubt hinstreckte, worauf der über den Rand des Fahrstuhls hinausragende Kopf von dem Körper glatt abgeschnitten wurde.

— (Die Uhrkette in der Speiseröhre.) Ein seltener Fall kam vor wenigen Tagen in der chirurgischen Klinik in München vor. Ein junger Mann hatte, als er mit den Zähnen ein Glied seiner Uhrkette zusammendrücken wollte, die Uhrkette selbst in einem Hustenanfall verschluckt, welche sich mit dem sogenannten Karabinerhaken in der Speiseröhre festklammerte. Als er die Kette wieder herausziehen wollte, machte er die Sache nur noch schlimmer, so daß sofort zur Operation

geschritten werden mußte. Es gelang auch, die Kette durch einen Schnitt am Halse zu entfernen. Der Patient muß vorläufig mit der Schlundsonde ernährt werden.

— Kriegergräber. Sowohl auf den Schlachtfeldern um Metz als auch bei Epichern werden jetzt alle einzeln in den Feldern zerstreut liegenden Kriegergräber ausgehoben; die Gebeine der Gefallenen werden gesammelt und gemeinsam in Massengräbern wieder beerdigt. Die auf französischem Boden bei St. Privat und Verneville Ruhenden sind bereits vor einiger Zeit auf deutsches Gebiet verbracht. Es sind besonders einstige Angehörige der schleswig-holsteinischen u. hessischen Division, die da, wo sie gefallen, zwischen Verneville und Marie-aux-Mines auf französischem Boden beerdigt waren.

— Folgen eines rohen Streiches. Während eines Zwischenaktes im Zirkus Regy in Charleroi vertrieben sich die Zuschauer die Zeit damit, den Elefanten mit Zucker, Kuchen, Äpfeln und dergleichen zu füttern. Ein Herr gestattete sich dabei den „Scherz“, dem Elefanten eine brennende Zigarre anzubieten. Der Elefant verstand das aber schlecht, denn er geriet in furchtbare Wut, packte den betreffenden Herrn, mit dem Rüssel und schleuderte ihn mit solcher Gewalt in die Höhe, daß er durch das Leinwandtuch des Zirkus floh und in der nebenan befindlichen Bude eines Zuckerbäckers niederfiel, glücklicherweise ohne Schaden zu erleiden. Durch das Geschrei der erschrockenen Zuschauer noch mehr gereizt, riß der Elefant den Mastbaum um, welcher das Zeltach des Zirkus trug, so daß ein Teil der Zuschauer unter der Leinwand begraben wurde. In der nun entstehenden ungeheuren Verwirrung wurden mehrere Frauen und Kinder zu Boden gerissen und von der Menge mit Füßen getreten. Ein Kind blieb tot auf dem Plage, zwei Frauen erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

— Aus Weinorten meldet das „Elsässer Tagebl.“: Es folgen nur wahre Begebenheiten, deren Glaubwürdigkeit turmhoch über jedem Zweifel erhaben thronet. Was der neue, feurige „Zweiundneunziger“ bis dahin schon gewirkt, ersehen wir aus folgendem: Ein Mann klammerte sich abends inbrünstig an einen Laternenpfahl und jammerte unaufhörlich: „Esch denn's Erdbebe not nit verby?“ — Ein anderer war eifrig bemüht, eine Zigarre an der fließenden Brunnenröhre anzuzünden. — Ein Dritter verlangte mitten in der Woche an der Theaterkasse mit unbegrenzter Hartnäckigkeit ein Sonntagsbillet nach M. hin und zurück mit der Berechtigung, auf allen Zwischenstationen auszustiegen. — Ein Vierter zog beim Nachhausegehen die Stiefel vor der Hausthüre aus und stellte dieselben ganz hübsch auf das Trottoir. Umsonst suchte die zärtliche Gattin des anderen Morgens die Stiefel des noch tief schlummernden Gatten in allen Winkeln und Ecken. Die Stiefel hatten in Person eines Vorübergehenden schon einen neuen Liebhaber gefunden. — Das schlimmste Abenteuer erlebte ein Velozipedfahrer insolge Genusses von „Neuem“. „An der Erde kleben wie, leider über die Gebühr!“, so träumte der jählings Gestürzte die ganze Nacht im „leichten Bette“, im „kühlen Grabengrunde!“ In seinem Kopfe aber „da geht ein Mühlenrad“; es surrte, als ob unter seinem Schädeldache ein meisterhaftes Velocipedrenn. abgehalten würde. Das getreue Fahrrad, ein sogenanntes Känguru,

lag bis am anderen Morgen ruhig zur Seite und wurde dann erst auf „einsamen“, menschenleeren Pfaden heimgeführt. Der Radfahrer gelobte, nie mehr 2 auf 1 Blo zu laden, zumal nicht einen „Affen“, da bekanntlich „Affen und Känguru“ sich schlecht mit einander vertragen.

— Anwendung des Distanzrittes vor Gericht. Aus Altbreisach wird berichtet: Der Ratsschreiber von Ackarren, einem Dorf im Kaiserstuhl, fuhr vor einigen Wochen einen jungen Zug Ochsen ein, wobei er bei der Störrigkeit der einzugewöhnenden Tiere die Peitsche nicht sparen konnte. Ein Breisacher Herr, der zur Jagd fuhr, kam an ihm vorbei und machte einem ihm später begnadeten Gen darmen Anzeige darüber, als über „Tierquälerei“. Dieser begab sich schleunigst an den nahen Thator, protokollierte das Vergehen und die Folge war ein polizeilicher Strafzettel über 10 Mk. für den „Tierquälerei“. Einspruch desselben beim Bezirksamt fruchtete nicht; der Bauer aber ließ die Sache vor das Schöffengericht kommen, das vergangenen Montag in Breisach tagte. In seiner Selbstverteidigung sagte nun der Angeklagte, nachdem er zunächst gewünscht hatte, „die Herren möchten doch, ehe sie ihn verurteilen, selber einmal junge Ochsen eingewöhnen, besonders recht „kaibische“: „Nicht wahr, Ihr Herren, wenn Unsereins sein Handwerksgeschir, von dem er lebt, in Mühs und Schweiß und Ärger sich herrichtet, dann heißt es Tierquälerei! Wenn aber der Herr, der mich angezeigt hat, seinen Jagdhund halb oder ganz totschlägt, dann ist es keine! und geht, wenn die Herren von Wien nach Berlin reiten, und so und so viel Pferde zu Schanden oder kaput machen, dann ist's auch keine Tierquälerei! Die ist nur für Unsereins, für die armen, gemeinen Leut!“ Das Schöffengericht schloß sich dieser Kritik an und sprach den Mann kostenlos frei.

— (Zeugen „für alle Fälle.“) In Budapest wurde in diesem Sommer bei mehreren Prozessen die Wahrnehmung gemacht, daß wiederholt dieselben Personen als Zeugen austraten. Die Angelegenheit zog natürlich bald die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich. Die Nachforschungen haben nun die Existenz einer wohlorganisierten Bande erwiesen. In einem ständigen Lokale, einem Kaffeehause in der Elisabethstadt, konnte man gegen bestimmte Taxen Zeugen „für alle Fälle“, für den einfachen Ehrenbeleidigungsprozeß wie auch für den verwickeltesten Erbschaftsprozeß, werden. Der erzielte Reingewinn gelangte nach bestimmten Prozentsätzen unter den Mitgliedern der Bande zur Verteilung, welche nebenbei auch noch die gerichtliche Zeugengebühr „verdient“ hatten!

— Seelenwanderung. „Glauben Sie an die Seelenwanderung?“ — „Ja, nein, — und Sie?“ — „Ich bin überzeugt davon!“ — „So, was waren Sie denn früher?“ — „Ein Esel.“ — „Wann?“ — „Als ich Ihnen 20 Mark ließ.“

Herbstnachrichten.

Stuttgart, 27. Okt. Mostobstmarkt. Güterbahnhof. Zufuhr 70 Waggons, und zwar: 48 Schweiz., 14 Belg., 6 Österr., 2 Hess. Preise: Schweiz. und Belg. per Waggon 1050—1130 M. per Ztr. 5 M. 60 S bis 6 M., anderes per Waggon 1150 bis 1250 M., per Ztr. 6 M. bis 6 M. 40 S.

Das Geheimnis der Frau de la Mare.

Roman von H. v. Limpurg.

(Nachdruck verboten.)

9.

„Ich habe natürlich nur aus Liebhaberei die Sache übernommen,“ erwiderte der Baron. „Ein Bürger in Zwickau hob sich unter allerlei wertlosem Familientrödel das Papier auf und borgte es mir mit tausend Freuden. Wenn ich ihm nun eine Summe Geldes dafür schaffe ist er sicherlich überglücklich.“

„Die Sache ist sehr interessant und bin ich auf meines Vaters Urteil gespannt. Erlauben Sie, daß ich den Diener rufe, um Sie melden zu lassen!“

Der Geheimrat kam seinem neuen Bekannten äußerst verbindlich entgegen, nötigte ihn Platz zu nehmen und ließ sogleich Wein bringen.

„Sie kommen wegen jener Handschrift, Herr Baron?“ frug er verbindlich. „Die Sache hat mich die ganze Nacht beschäftigt und ich bin sehr gespannt, Näheres zu hören.“

Linden holte eine sorgsam verpackte Rolle hervor und erklärte genau so wie zuvor an Leopold die Handschrift jenes Liebes von Sebastian Bach. Natürlich verhielt sich, trotz aller Zuvorkommenheit, der Geheimrat gleichfalls ziemlich skeptisch, holte Lupe und Mikroskop hervor, besah das vergilbte Pergament von allen Seiten und schüttelte bedenklich den Kopf.

„Ich muß gestehen, daß die Handschrift mir echt erscheint,“ meinte er endlich, „doch läßt sich dies immerhin so genau noch nicht sagen und würde ich sie noch eingehender untersuchen müssen.“

„Haben Sie nicht in der Universitätsversammlung ein Autograph Sebastian Bachs zur Verleihung?“ frug Baron Linden.

„Allerdings. Ich werde es mir leihen, und wenn Sie das Manuscript mir für einige Tage hier lassen wollen, Herr Baron, so werde ich ausführlich ein Gutachten abgeben, ob es echt ist.“

„In der That, da wäre ich sehr dankbar, obschon ich bereits heute vollständig von dessen Echtheit überzeugt bin. Doch das Urtheil einer solchen Autorität, Herr Geheimrat, wie das Ihrige, ist mir natürlich von größtem Werte.“

„Nicht doch, Herr Baron,“ wehrte Norden geschmeichelt ab, „ich bin nicht unfehlbar.“

„Und was meinen Sie, Herr Geheimrat, würde die Handschrift wert sein, wenn sie zu verkaufen wäre?“ frug der Baron schweibar gleichgiltig.

„D, doch schlecht gerechnet 30 000 M., denn sämtliche Liebhaber und Bibliotheken würden alle Hebel in Bewegung setzen, dies Lieb Sebastian Bachs, wahrscheinlich das einzige von ihm komponierte, zu erlangen. Wenn es verkäuflich ist, so will ich Ihnen, Herr Baron, garantieren, daß unsre Universität es erwirbt!“

„Ah Charmant, Herr von Norden! Das heißt, es würde mich sehr freuen, wenn ich obige Summe dem Besitzer der Handschrift einhändigen könnte; es ist ein schlichter Bürger in Sachen, der kaum ahnt, welche Kostbarkeit er an der Handschrift besitzt.“

„D, ich werde gleich heute daran gehen, die Echtheit des Pergamentes zu prüfen und denke schon morgen Abend Ihnen Bescheid

geben zu können. Sie erweisen uns vielleicht morgen die Ehre Ihres Besuchs?“

„Gewiß, Herr Geheimrat. Ich würde ganz besonders glücklich sein, Ihr Fräulein Tochter wiederzusehen, denn das gnädige Fräulein hat gestern einen Eindruck auf mich gemacht, wie noch nie zuvor eine Dame! Vielleicht wäre es aber besser für mich, sie nicht wieder zu sehen.“

„Ah bah, weshalb so nutzlos, mein junger Freund? Das empfiehlt nicht bei den Frauen.“

„Ihr Fräulein Tochter ist die echte vornehme Dame, Herr Geheimrat, und in meinen Augen — doch vergeben Sie mir, ich bin ein Schwärmer. Auf Wiedersehen also morgen Abend!“

„Ich empfehle mich Ihnen, Herr Baron, und wie gesagt, ich werde mich sehr freuen, die Echtheit der Handschrift bestätigen zu können!“

„Es wird gelingen,“ murmelte der Baron triumphierend als er die Treppen hinabstieg, „und wenn ich jene Summe bestige — soll auch dies schöne Mädchen meine Frau werden!“

Am nächsten Abend stand M. de la Mare in Gesellschaftstoilette vor ihrem Spiegel und betrachtete sich nachdenklich in demselben. Glänzende fliederfarbene Seide umfloß die schlankle Gestalt, in den dunklen Locken und an der Brust steckten anmutig einige Narzissen und die feinen Handgelenke umschlossen breite, mattgoldne Armbänder. Sie war schön, bezaubernd, mit leisem Lächeln gestand sie es sich selbst und dabei flammte heiße Röthe über ihr Antlitz, denn sie gedachte jenes einen Mannes, dem sie heute gefallen wollte.

Aber Baron Linden! Wie eine dunkle Wolke zog der Gedanke an ihn durch ihre Seele. Würde er abermals ihren Lebensweg kreuzen und ihr Glück verhindern? Das schöne Haupt, das Juana eben noch so stolz erhoben, sank auf die Brust und eine schimmernde Thräne rann in den Kelch der Narzisse; doch plötzlich, mit echt südlischer Elasticität, raffte Juana sich empor, ihre Augen bligten, ihr Mund lächelte verächtlich und sie zog den eleganten Shawl um die Schulter.

Bah, wer wird so feige sein!“ murmelte sie leise. Auch Frauen kämpfen um ihr Dasein, ihr Glück, weshalb nicht ich? Linden ist feige und wird es nicht bis zum Äußersten kommen lassen. Zudem hat nur er die Vergangenheit zu scheuen, denn ich — fürchte nur jene Bande, die uns ehedem verbunden! Mut, Juana, seit wann schrickt eine Spanierin vor der Tüde eines Mannes zurück?“

Unten rollte jetzt der Wagen über den festgefrorenen Schnee heran, gleich darauf stieg Madame de la Mare ein und die Pferde zogen an. Vor dem hell erleuchteten Hause des Geheimrats von Norden hielt der Wagen, der Schlag ward geöffnet und ein Diener half der Dame bei dem Aussteigen.

(Fortsetzung folgt)

Verschiedenes.

∴ (Wann ist eine Zeitung druckfehlerfrei?) Wenn der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, das Richtige auch deutlich geschrieben hat; wenn der Setzer beim „Ablegen“ in alle Fächer des Setzstens lauter richtige Buchstaben geworfen hat, die richtigen Buchstaben greift, sie richtig in den Winkelhaaken einsetzt; wenn der Korrektor richtig liest, der Setzer die erste Kor-

rektur richtig verbessert, der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert, der Redakteur die Kolumendurchsicht pünktlich besorgt — und sich noch ein Duzend andere Umstände ebenso glücklich abmachen. Und da z. B. ein Groß-Oktavbogen 50—55,000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände sich bei solcher Größe der Zeitung 50—55,000 mal wiederholen, wenn das Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hände bekommen soll. Kann man es da einer Zeitung verübeln, wenn es dem Druckfehlerteufel gelingt, hier und da unmerklich sein Spiel zu treiben.

Rezept für einen tüchtigen Gemeinderat.

Ein tüchtiger Gemeinderat soll aus folgenden Männern zusammengesetzt sein

1. Aus einem Krämer, der alles genau abwägt.
2. Aus einem Instrumentenmacher, weil er stets neue Saiten aufziehen kann.
3. Aus einem Schuster, weil der wissen muß, wo der Schuh drückt.
4. Aus einem Schlosser, weil der immer Aufschluß geben kann.
5. Aus einem Pötker, weil der alles reiflich überlegt.
6. Aus einem Wundarzt, weil der für jede Wunde stets das richtige Pflaster weiß.
7. Aus einem Nagelschmied, weil der immer den Nagel auf den Kopf trifft.
8. Aus einem Musikanten, weil der Takt halten muß.
9. Aus einem Töpfermeister, weil der im Formen gewandt ist.
10. Aus einem Kaminfeger, weil der sorgt, daß alles rein bleibt.
11. Aus einem Schneider, weil er jeden Riß zu heilen versteht.
12. Aus einem Maurermeister, weil der zusieht, daß alles nach der Schnur geht.
13. Aus einem Weber, weil der sogleich alles abwickelt.
14. Aus einem Schreiner, weil der macht, daß sich alles schön ineinanderfügt.
15. Aus einem Anstreicher und Tapezierer, weil der etwaige Mängel verdecken kann.

∴ (Weiteres von der Biberacher Stadtschultheißenwahl.) Man schreibt von dort: Ein hübsch zusammengestellter Spruch, der auf einem Flugblatt vielfache Verbreitung gefunden, dürfte auch weiteren Kreisen zur Erheiterung dienen. Es traten vier Bewerber auf: Schultheiß Späth-Kißlegg, Reichsanwalt Reich-Ravensburg, Kontrolleur Müller-Stuttgart und Stadtschultheiß Schick-Laupheim. Ein Witzbold faßte diese Namen in folgende Zeilen:

„Wir sind jetzt Reich an Erfahrungen,
Darum wählet nicht zu
Späth und Schick den
Müller auf das Rathaus.“

Die guten Biberacher haben denn auch den Müller auf das Rathaus geschickt! ∴ Die Lebensweisheit eines Gastwirts offenbart sich in einigen Verszeilen, die in seinem im Nordosten der Stadt Berlin gelegenen Lokal auf einem Plakat unter dem aufmunternden Zeichen des berühmten Paragrapheu Elf prangen; sie lauten:

Geborgt wird nicht!
Das halt' ich für das Beste —
Sonst verliert man sein Geld
Und obenrein . . . die Gäste.